

Hamburger

China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 645

1. März 2012



Drachen in der ChinaA

AM 9. Januar 2012 schlängelt sich ein meter-langer Papierdrache um das Geländer im ersten Stock des Asien-Afrika-Instituts (AAI) der Universität Hamburg, vor der ChinaA, von weither aus dessen lichtem Foyer zu sehen. In den ostasiatischen Ländern stand der Beginn ihres Neujahrsfestes bevor, und das nächste Jahr steht unter dem Zeichen des Drachen.

Das Hamburg-Büro der Taipeh-Vertretung in der Bundesrepublik Deutschland eröffnete jetzt eine kleine Ausstellung von Neujahrsholzschnitten aus der Republik China auf Taiwan zu diesem Thema, was nach vergleichbaren Ausstellungen in den letzten Jahren schon zu einer kleinen Tradition geworden war. Neben China-Leiter Prof. Michael Friedrich begrüßte also auch Generaldirektor Chang, erst seit wenigen Wochen neuer Chef des Taipeh-Büros, die zahlreichen Gäste.

Solche – meist großformatigen und bunten – Holzschnitte waren Teil der Volkskunst im kaiserlichen China. Mehr oder weniger geschickt gestaltet und gedruckt, wiesen ihre Motive auf alltägliche Glückserwartungen hin:

Wohlergehen, berufliches Vorankommen, Glück und Reichtum, viele Kinder, alles mögliche noch. Sie wurden ausgehängt, wo die Neujahrsfeiern stattfanden, die zwei Wochen andauerten, meistens in privaten Räumen, aber auch an Türen und Fenster geheftet.

Schon früh haben aufgeschlossene frühe China-reisende aus Europa diese meist bunten Blättchen gesammelt, die in großen Auflagen von hierauf spezialisierten Druckunternehmen her-gebracht wurden. Diese Käufer, oft Kaufleute, stifteten ihre Mitbringsel dann den Museen ihrer Heimatstädte. Stattliche Sammlungen entstanden so, bis heute weitgehend wissenschaftlich nicht bearbeitet und nicht publiziert.

In der feineren Gesellschaft Chinas galten solche Neujahrsholzschnitte wenig. Nach den Feiertagen wurden sie häufig als Einwickelpapiere verwendet, wenn nicht einfach fortgeworfen. So lassen sich die Vielfalt der Motive und die lokalen Ausprägungen nicht einmal ansatzweise überblicken. Wer einmal studiert hat, wie stark sich das Neujahrsbrauchtum von Dorf zu Dorf und von Landkreis zu Landkreis unterschied, der wird solche beachtenswerten Unterschiede auch bei den Holzschnitten ahnen.

Als Volkskunst wurden in den ersten Jahrzehnten der VR China solche Neujahrsholzschnitte nicht ganz mißachtet. Aber neue Motive mußten her! Das waren dann glücklich strahlende Traktoristinnen, hühnerfütternde Jungpioniere oder strahlende Stahlarbeiter. In der Republik China auf Taiwan, die sich oft als Hüter chinesischer Tradition darstellte, schlugen junge Künstler ihre eigenen Wege ein.

Mit den Entwicklungen in der amerikanischen, dann auch der europäischen Kunst vertraut, übernahmen sie oft deren künstlerische Techniken und Ausdrucksformen, bewahrten aber – meistens allerdings vielfach gebrochen – die traditionellen Motive. Andere gewannen neue Motive für solche Holzschnitte und enthoben sie aller Volkstümelei.

Solche Vielgestalt – handwerkliche Meisterschaft, überraschende Motive, Spiel mit traditionellen Darstellungen – läßt sich schon diesen zwölf Blättern im Asien-Afrika-Institut ablesen. Aber nur für die wenigen halbwegs sachverständigen Betrachter sprechen diese Bilder für sich. Ein paar ergänzende Hinweise zu den Künstlern und einige Erläuterungen zu den Bildern würden viele Betrachter wohl als aufschlußreich empfinden. So etwas ließe sich auf zwei Tafeln unterbringen, würde nicht viel an Kosten und Platz erfordern, aber dem Ziel einer solchen Ausstellung ungemein dienen.